Sonnabend, den 25. Juli.

Thorner Zeitung.

№. 172.] Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 4 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die dreispaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf. [1868.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen 12½ Uhr Mittags.

Das Wiener Correspondenz-Büreau meldet:

Bukarest, 23. Juli. In der Nähe von Rustschuk Gefecht zwischen den Insurgenten und Türken. Die Insurgenten verloren mehrere Todte und die Türken siegten.

Telegraphische Berichte.

München, 23. Juli. Im Frauensteiner Aufstandsprocesse sind 14 wegen Aufstandsverbrechens zu 4½ Jahren Zuchthaus, einer wegen concurrirender Körperverletzung zu 8 Jahren Zuchthaus, 18 wegen Aufstandsvergehens zu 2½ Monat Gefängniß verurtheilt; den letzteren wird die Untersuchungshaft als Strafe angerechnet.

London, 22. Juli. Die Königin wird unter dem Namen einer Gräfin Kent reisen, ihren Weg nach der Schweiz über Paris nehmen und daselbst der Kaiserin Eugenie einen Besuch abstatten. Prinz Alfred wird in nächster Zeit China und Japan besuchen.

Florenz, 22. Juli. Die „Italienische Correspondenz" veröffentlicht die in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer von Lamormora verlesene Note, welche am 19. Juni 1866 dem General durch den preußischen Gesandten, Grafen von Usedom, überreicht worden ist. In derselben schlägt Preußen Italien einen vollständigen Kriegsoperationsplan für die italienische Armee vor. Die Zeitungen legen diesem bisher noch nicht veröffentlichten Aktenstücke Wichtigkeit bei. — Die „Nazione" tadelt Preußen, daß es der italienischen Armee am Tage vor Ausbruch der Feindseligkeiten einen von preußischen Generalen ausgearbeiteten Feldzugsplan mitgetheilt habe, der mit den italienischen Generalen nicht diskutirt worden sei, als die italienischen Generale bereits einen andern Plan angenommen hatten, der unmöglich oder wenigstens äußerst schwierig sofort hätte abgeändert werden können.

Deutschland.

Berlin, 23. Juli. Die Selbstverwaltung der Provinzen, welche die Regierung in Aussicht stellt, soll eine Verwaltung durch die bestehenden Provinzialstände, d. h. durch die Träger des alten Feudalismus sein. Nach dem Regierungsplane soll auch fernerhin die Masse des Volkes ausgeschlossen bleiben von jedem directen Antheil an der Provinzialverwaltung, folgerichtig auch von der Kreisverwaltung. Daß hiermit nicht die Forderungen, welche die liberale Partei in dieser Richtung stets geltend gemacht hat, erfüllt werden, liegt auf der Hand. „Es fragt sich nur, sagt die „L. C.", wie soll sich die liberale Partei zu dieser Frage stellen, wenn im Landtage die Geldangelegenheit zur Sprache kommt. Soll sie, nachdem ein Mal in Hannover der Anfang damit gemacht ist, an die nach ständischen Grundsätzen gebildete Provinzialvertretung einen Theil der Verwaltung abzugeben, dies auch für die anderen Provinzen bewilligen und zusehen, ob sich nicht trotz allem Hinderniß daraus etwas Gutes entwickelt oder soll sie verlangen, daß erst eine Reform eintrete in der Bildung der Provinzialstände, ehe denselben eine so große Machtbefugniß und die Verfügung über so bedeutende Geldsummen übertragen werde. Wir unserer Seits schließen uns der letzteren Ansicht an, denn auf dem von der Regierung vorgeschlagenen Wege liegt so wenig eine Abschlagszahlung der berechtigten Forderungen des Volkes, daß es sogar später den bevorrechtigten Ständen noch schlechter gegenübersteht. Das Volk hat wahrlich kein Interesse, die Machtbefugnisse der jetzigen Stände zu erweitern, da dadurch die Macht derjenigen Partei gestärkt wird, welche sich immer als Gegner jedes wirthschaftlichen und staatlichen Fortschritts gezeigt hat, dem gegenüber freilich ihre bevorrechtigte Stellung nicht zu halten ist." — —

— Die „Prov.-Korr." meldet: „Die Brunnenkur unseres Königs in Ems nimmt ihren Fortgang und scheint von günstigster Wirkung. Uebrigens läßt Se. Majestät sich durch den regelmäßigen Brunnengebrauch nicht abhalten, einen größeren Theil des Tages den Regierungsgeschäften zu widmen. Der Monarch nimmt in gewohnter Weise die Vorträge des Militär- und Civil-Kabinets entgegen, arbeitet anhaltend mit dem Vertreter des auswärtigen Amtes, Wirklichen Geheimen Legations-Rath Abeken, und ertheilt vielfach Audienzen. — Nach den bisher getroffenen Bestimmungen gedenkt der König die Brunnenkur in Ems ohne Unterbrechung und namentlich ohne weitere Ausflüge zu Ende zu führen. Von dem Gebrauch eines anderen Bades ist nicht die Rede, da der Gesundheitszustand Sr. Majestät zur Zeit ein durchaus befriedigender ist. Doch steht noch immer in Aussicht, daß der Monarch nach Beendigung der Emser Kur einen kurzen Besuch in Wiesbaden machen wird.

— Dem Vernehmen nach hat die türkische Regierung an Preußen das Anliegen gestellt, ihr zu Zwecken ins Leben zu rufender Heeresreformen eine entsprechende Anzahl Militärs des Officier und Unteroffizierstandes als Instructoren auf eine bestimmte Zeitdauer zur Disposition stellen zu wollen. —

— Die Nachricht, daß dem nächsten Reichstag ein Gesetz vorgelegt werden soll, welches die Goldwährung für ganz Deutschland einführt, tritt mit großer Bestimmtheit auf. Da mit einer solchen Aenderung der Währung eine Aenderung unseres Münzsystems unvermeidlich ist, so knüpft man die Hoffnung daran, daß man dabei zu einem zehntheiligen System übergehen wird.

— Die in Wiesbaden erscheinende „Mittelrheinische Ztg." zählt in einem längeren Artikel die „Forderungen und Beschwerden Nassau's" auf. Sie be-

Das nationale Frachtgut.

Eine Humoreske aus Czechien.

(Schluß)

In Pesth wiederholte sich die Scene des allgemeinen Kopfschüttelns, „Bassem as Isteni!" fluchte der lange Gabor, der Bodenmeister, ein Vollblutmagyar vom reinsten Wasser. „Was ist das verfluchtes Wort, was kann der Mensch nit lesen!" Der Zufall wollte, daß auch hier ein Przemyslide zur Hand war, welcher über die räthselhafte Inschrift Aufschluß gab. Die Entdeckung, daß das Wort böhmisch sei, war aber für den langen Gabor zu viel. Die Zornesader auf seiner Stirne schwoll, „Ebala, böhmisches Schwab! fluchte er. „Warum schreibt nicht verfluchtes böhmisches Schwab magyarisch, wenn nicht will schreiben deutsch! da, schwupp!" Bei dem Worte Schwupp!" gab er dem Colli einen Tritt, daß der unterst zu oberst über den Perron hinabkollerte. Ein langgehaltener Klageton aus dem Innern der Kiste war die Antwort auf die schnöde Behandlung. Der lange Gabor und seine Genossen aber brachen in ein lautes Gelächter aus, in welches der entartete Bürger des czechischen Reiches gleichfalls einstimmte. Davon wie es dem „nationalen Colli" in Temesvar und weiter hinab bis zum Orte seiner Bestimmung unter den Wallachen, Szeklern und Sachsen ergangen, schweigt die Geschichte. Herr Großmichel aber erhielt etwa vier Wochen nach Pan Srp's nationaler That folgenden Brief von seinem Geschäftsfreunde aus Hermannstadt: „Die uns mit Ihrem Werthen vom . . . . facturirten Colli Nr. 1 bis 11 sind uns heute bestens zugegangen. Wir bedauern indessen, Ihnen die unangenehme Mittheilung machen zu müssen, daß Colli Nr. 12, obwohl äußerlich unbeschädigt nur gänzlich zerbrochene Waare enthielt. Wie bei der sonst guten Verpackung dieses Malheur sich ereignen konnte, ist uns unbegreiflich. Wahrscheinlich ist es dem Umstande beizumessen, daß die Kiste statt der allgemein gebräuchlichen Aufschrift „Vorsicht" das gänzlich unverständliche Wort „Pozor" zeigt. Da wir keine Schuld an dem Unglücke tragen, so versteht es sich, daß wir die Kiste zu Ihrer Disposition stellen müssen. Wir bitten Sie also, den facturirten Betrag ꝛc." Welches Gesicht Herr Großmichel beim Lesen dieses Schreibens machte, kann sich der freundliche Leser denken, ohne seiner Phantasie Zwang anzuthun. „Das hat kein anderer Mensch gethan, als der Srp!" schrie er wüthend von seinem Sitze aufspringend und zur Thüre seines Cabinettes eilend. „Srp! Srp! Kommen Sie einmal herein!" Nichts Gutes ahnend, näherte sich der Gerufene. „Hier, lesen Sie!" rief Herr Großmichel, indem er seinem Gehülfen den verhängnißvollen Brief unter die Nase hielt. Leichenblässe überzog Pan Srp's Gesicht. Er versuchte etwas von „nationaler Gleichberechtigung" zu stammeln. „Hören Sie, Herr, oder wenn Sie lieber wollen, Pan Srp!" sagte Herr Großmichel, „Sie wissen, daß ich mich um Euren nationalen Schwindel nicht kümmere. Meinetwegen können Sie zwei Czamaras übereinander anziehen und mit drei Ziskastöcken zugleich herumlaufen! Wenn aber das Geschäft unter Ihren Verrücktheiten leidet, dann geht das Ding über den Spaß! Ich könnte mich wegen des Schadens an Sie halten; da ich aber weiß, daß Sie nichts haben, schenke ich Ihnen den Ersatz. Sie verlassen jedoch von diesem Augenblicke an mein Comtoir. Ich empfehle mich Ihnen! Poroncim se!" Pan Jiri Srp wankte stumm hinaus, und Groß-Czechien zählte einen nationalen Märtyrer mehr.

spricht in eingehender Weise die Verluste welche dem ehemaligen Herzogthum durch die „Incamerirung“ seines so bedeutenden Dominialvermögens zugefügt wurden. Leider sei wenig Aussicht vorhanden, daß das Land einen seinen gerechten Forderungen entsprechenden Provinzialfonds erhalten werde. In der Verwaltungsorganisation habe Nassau durch die Nebeneinanderstellung von Aemtern und Landrathsämtern, ohne genaue Begrenzung der Competenz, einen entschiedenen Rückschritt gemacht; derselbe werde doppelt hart empfunden, in Verbindung mit dem argen Mißgriff, daß den nassauischen mit den lokalen Verhältnissen vertrauten Amtmännern meist altpreußische Beamte vorgesetzt worden sind. Fast alle Gattungen nassauischer Beamten seien dadurch in ihrem Fortkommen und in ihrer dienstlichen Stellung schwer geschädigt worden. Diese und viele andere Mißstände worunter namentlich der Druck der indirekten Steuern und der hohen Gerichtskosten hervorgehoben werden, müßten voraussichtlich den wirthschaftlichen Ruin unserer Provinz zur Folge haben, wenn ihnen nicht bald abgeholfen wird.

— Ueber die süddeutsche Militärkomission sagt die „Bad. Landesztg.“: „Die badische Regierung war nicht in der Lage sich der beabsichtigten Militärkonvention anzuschließen; dies deutet darauf, daß die nationalpolitische Seite des Planes, von dem doch nicht anzunehmen ist, daß er ausschließlich technischer Natur war, sich unbefriedigend zu gestalten drohte. Doch möchten wir eine genaue Antwort auf die Frage: „Was soll eine speziell süddeutsche Militärkonvention?“ Baiern, Würtemberg und Baden besitzen die Allianzverträge. Durch diese ist Preußen verpflichtet, im Falle eines Krieges auch für die bedrohten Interessen Süddeutschlands mit voller Kriegsmacht einzutreten (Art. 1 des Vertrags) und Preußen führt im Krieg den Oberbefehl über sämmtliche deutsche Truppen. Wir haben also Einheit des nationalen Schutz- und Trutzverhältnisses, Einheit der militärischen Führung. Eine neue speziell süddeutsche Konvention kann nur den einen Zweck haben, für den Frieden gewisse Verabredungen zu treffen und diese Verabredungen können nur untergeordneter Natur sein. Militärisch giebt es nur ein Ziel — die Truppen, die sich 1866 nicht auf der Höhe der Kriegstechnik gezeigt haben, einheitlich neu zu formen und zum Vollzug des Schutz- und Trutzbündnisses unter gemeinschaftlicher Führung auf den besten Fuß zu stellen. Einen militärischen Südbund mit bairischem Uebergewicht zu gründen, kann Fürst Hohenlohe kaum beabsichtigen, Koketterie mit dem Ausland ist ihm sicher fremd; militärische Einheit mit dem Norden ist die handgreifliche Grundlage der Bündnißverträge. Wir möchten daher vor allen Dingen, wie gesagt, Belehrung über die Frage: was soll militärisch und politisch die süddeutsche Militärkommission, da der Norden die einheitliche Führung im Kriege vertragsmäßig besitzt und sich für den Schutz Süddeutschlands ausdrücklich verantwortlich gemacht hat?“

— Die „Altenburger Zeitung“ meldet: „Wie das herzogliche Ministerium, Abtheilung für auswärtige Angelegenheiten, bekannt macht, sind von Seiten der preußischen Regierung, einem diesseits zu erkennen gegebenen Wunsche entsprechend, sämmtliche preußische Gesandtschaften beauftragt worden, die Vertretung der Interessen der sachsen-altenburgischen Staatsangehörigen auch in allen anderen als den zur Kompetenz der Gesandten des norddeutschen Bundes gehörigen Angelegenheiten in gleicher Weise wie die der preußischen Staatsangehörigen zu übernehmen.“

Ausland.

Oesterreich. In Troppau wurde ein katholischer Priester wegen Aufwiegelung gegen den Reichsrath am 16. Juli zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt. In seiner Predigt am 29. März hatte er über die Feindseligkeit gegen die Kirche und ihr Oberhaupt gepredigt und dabei mit Hinweisung auf den Reichsrath geäußert: „Es ist den Verruchten gelungen, solche Personen an die Spitze zu bringen, die keinen Funken von Religion besitzen, ja die schon jetzt als Satane der Hölle zueilen!‘ Die ultramontanen und hierarchischen Heißsporne sind loyal und ihre Lippen fließen über von Ergebenheit gegen die Regierungen, so lange diese nach ihrer Pfeife tanzen. Hat dies nicht mehr statt, verschaffen Letzere den vernünftigen Forderungen der Gegenwart auf gesetzgeberischem Wege noch Geltung im Widerspruch zu den priesterlichen Satzungen, welche Nichts als Menschenwerk sind und nur ihrer Zeit ersprießlich waren, dann werden jene Herren unwirrsch und aufsässig — ad majorem dei gloriam, wie sie sagen. Es ist dann Recht und Zeit ihnen auf die Finger zu klopfen und sie daran zu erinneren, daß sie dem Gesetze und den Anordnungen des Staats ebenso Gehorsam wie jeder Andere schulden.

— Von einem Untersuchungsgericht im **Salzburgischen** wird ein Postmeister wegen Verbrechens der Amtsveruntreuung steckbriflich verfolgt. Im Steckbriefe heißt es unter Anderm: „Er dürfte sich, da er früher Ausgeber im Kloster N. war und ein heuchlerisches Benehmen hat, nach Rom flüchten.“

Frankreich. Der „Abendmoniteur“ sagt in seiner Wochenrundschau in Bezug auf die Kammerdebatten in den verschiedenen Ländern: Es seien nirgend aufregende Diskussionen über auswärtige Politik vorgekommen; die öffentliche Meinung habe sich überall zu Gunsten der Ideen der Mäßigung und für die Unterstützung der Regierungen in den friedlichen Aufgaben ausgesprochen, welche das Ziel ihrer wechselseitigen Bestrebungen seien.

— Die französische Regierung läßt im Augenblicke die spanische Grenze aufs schärfste überwachen. Sie ist nämlich in Kenntniß gesetzt worden, daß Prim London verlassen hat, und sie will verhindern, daß es demselben gelingt, nach Spanien zu kommen. Was die Behauptungen der Pariser officiösen Presse anbelangt, daß Frankreich der spanischen Regierung die letzte Verschwörung nicht denuncirt habe, so sind diese nicht sehr ernst zu nehmen. Es ist außer allem Zweifel, daß es die französische Polizei war, welche die spanische Regierung von der Existenz des Complottes in Kenntniß setzte und daraus Anlaß nahm, die Ausweisung des Herzogs von Montpensier zu verlangen. Uebrigens darf dies nicht Wunder nehmen, abgesehen davon, daß die französische Regierung schon seit Jahren Alles, was in ihren Kräften steht, aufbietet, um den Ausbruch einer Revolution in Spanien und Italien (sie befürchtet das böse Beispiel) zu verhindern, so hat sie, was Spanien betrifft, noch ein besonderes Interesse, nämlich das, die Dinge so zu gestalten, daß die Orleanisten, welche sie mehr fürchtet als alle Republikaner zusammengenommen, in der Person des Herzogs von Montpensier nicht ans Ruder kommen. Dieser Umstand erklärt zur Genüge, daß von hier aus nichts verabsäumt wurde, um es dem Madrider Cabinete zu ermöglichen, gegen die Generale einzuschreiten.

— Zu den von dem „Nord“ mitgetheilten Aeußerungen des Kaisers Napoleon über politische Morde bemerkt „die Lanterne [Blatt des Herrn Rochefort“, welches diesem, dem Verfasser und Besitzer wöchentlich 7 — 8000 Frks. Netto-Ertag gewährt]: „Das sind vortreffliche und prächtig ausgesprochene Ansichten. Ich theile sogar in dieser Hinsicht so vollkommen die Anschauungen des Kaisers, daß ich mich noch immer frage, wie er Männer, welche, wie Hr. v. Persigny, nach dem Bologner Putsch die Theorie des politischen Mordes vor der Pairskammer unumwunden vertraten, mit Ehrenstellen, Kreuzen, Besoldungen und Landhäusern überhäufen konnte. Auch möchte ich sagen, daß diese Art von Gewaltthätigkeit nicht immer so unausbleiblich von der Strafe ereilt wird, wie man glauben möchte, da besagter Hr. v. Persigny, dessen ganze politische Vergangenheit darin besteht, daß er auf einen Officier zu schießen versuchte, gegenwärtig Mitglied des Geh. Raths, Großkreuz der Ehrenlegion und Vertrauensmann der Regierung ist. Was mir aber Spaß macht, das ist, daß, wenn ein Journalist sich erlaubt, es übel zu finden, daß solche Leute über unser Frankreich verfügen, man ihm damit antwortet, daß man ihn einen Revolutionär nennt. Es ist immer wieder und wieder die Antwort, welche ein Reactionär von 1848 einem Mitgliede des Bergs gab: „Ein Mensch, welcher die Abschaffung der Todesstrafe verlangt, kann nur ein Blutrinker sein.“

Rußland. Der „Danz. Ztg.“ wird aus Warschau über fernere Russificirungs-Maßnahmen Folgendes mitgetheilt: Von dem Comité für die polnischen Angelegenheiten in Petersburg ist der Befehl an die Gouverneurs in Polen ergangen, den Geistlichen aller Confessionen zu eröffnen, das dieselben nur noch bis zu Neujahr 1869 in ihren amtlichen Correspondenzen der bisher von ihnen gebrauchten Sprache sich bedienen dürfen. Von dem erwähnten Tage an darf nur die russische Sprache sowohl in dem Verkehr mit den weltlichen, als auch mit den geistlichen Behörden angewandt werden; die Benutzung jeder anderen Sprache wird mit Strafen bis zur Amtsentsetzung geahndet. Da nun aber die Kenntniß des Russischen hierlands eine große Seltenheit, unter den Geistlichen beinahe gar nicht vorhanden ist, so ist der Zwang, ausschließlich dieser Sprache sich zu bedienen, nahezu gleichbedeutend mit einem Untersagen jeder amtlichen Correspondenz der Geistlichen überhaupt. — Je mehr der Gewerbestand über das kürzlich erlassene „Gewerbegesetz für das Weichselland“ ins Klare kommt, desto lauter werden die Klagen über dasselbe, da der Willkür der subalternen Beamten Thür und Thor geöffnet ist und die Gewerbetreibenden gezwungen werden, auf ihrer mühevollen Bahn jeden Schritt von den Beamten abzukaufen. So z. B. verfügt ein Paragraph des erwähnten Gesetzes, daß für alle Manufacturwaaren ein Patent gelöst werde, welches aber zum Verkauf von Seidenwaaren nicht ausreicht, weil dafür ein besonderes Patent gelöst werden muß. In verschiedenen Orten wandten sich Kaufleute an die Behörden mit der Anfrage, zu welcher Kategorie seidene Bänder oder Waaren mit durchwirkten Seidenstreifen gehören. Zwei Behörden gaben Entscheidungen, die sich schnurstracks widersprachen, die dritte meinte, sie sei sich hierüber noch nicht klar. Von solchen Paragraphen wimmelt aber das Gesetz. Es enthält auch eine Bestimmung, daß ein Patent nur dann hinreicht, wenn der betreffende Laden nur eine Thür hat; hat er aber deren zwei, so müssen auch zwei Patente gelöst werden, außer wenn die Behörden die Ueberzeugung haben, daß die Käufer nur durch eine Thür Einlaß haben.

Dänemark. Ueber das in Dänemark, namentlich in der dänischen Hauptstadt herrschende und durch die Verlobung des Kronprinzen mit einer schwedischen Prinzessin im Sinne des Skandinavismus wieder gehobene Nationalitätsfieber schreibt Herr Paludan-Müller folgende beherzigunswerthe Worte: „Die Nationalität scheint in unseren Tagen die Bedeutung erlangen zu sollen, welche das religiöse Bekenntniß im 16. und 17. Jahrhundert und die Volkssouveränität am Schluß des 18. für die Geschichte Europas hatte. Aber man hüte sich zu glauben, daß sie allmächtig und allein berechtigt in allen europäischen Staaten ist; sie wird eben so wenig als die älteren bewegenden Prinzipien im Staatsleben ganz und überall durchdringen. Die Vaterlandsliebe ist eine geistige Macht von höherem Range als die Nationalität, welche letztere des Hasses und der Bitterkeit nicht entbehren kann, so daß sie das eine Volk feindlich gegen das andere stellt. Derjenige, welcher wirklich unter uns sein Vaterland liebt, möge wohl bedenken, ob er sich unbedingt der Gewalt des Nationalgefühls hingeben darf, welches den Sinn mit Bitterkeit gegen das deutsche Volk erfüllt.“ Bei dieser Auffassung des Nationalitätsprinzips und dem Zugeständniß des Herrn Verfassers, daß dasselbe nicht ungetheilt zur Geltung gelangen könnte, bleibt es nur zu verwundern, daß er die nationalen Illusionen seiner Landsleute in Betreff Schleswigs nicht zu zerstreuen sucht, sondern im Gegentheile die Hoffnungen auf den Wiedererwerb des sogenannten dänischen Schleswig aufrecht erhält. Uebrigens erfahren wir aus diesem Artikel des Herrn Paludan-Müller abermals, daß in Schweden und Norwegen die allgemeine Stimmung entschieden dagegen ist,

sich zu Gunsten Dänemarks in der schleswigschen Sache zu engagiren, eine Annahme, die bekanntlich von „der Köln. Ztg." noch immer als Knall-Effekt für nordschleswigsche Leitartikel benutzt wird.

Provinzielles.

Graudenz. (Gr. Ges.) Mit dem Schluß dieser Woche hören die Pontonierübungen bei hiesiger Stadt auf. Am nächsten Montage rücken die dabei betheiligten Compagnien nach ihren Garnisonsorten aus. Morgen findet eine Parade vor Sr. Exc. dem Generallieutenant v. Kameke statt. — Auf dem deutschen Bundesschießen in Wien wird auch die hiesige Schützengilde durch einige Mitglieder (die Herrn J. Goldbach und Gnüffky) vertreten sein.

— Die Communalverwaltung der Stadt Gumbinnen, hat wegen des mangelhaften Einganges der Communalabgaben, die als Folge des Nothstandes anzusehen ist, sich genöthigt gesehen, eine Anleihe von ca. 3000 Thlr. zu machen, um ihre Ausgaben bestreiten zu können.

Lokales.

— **Personal-Chronik.** Herrn Obersten v. Michaelis, welcher heute den 24. hier abreist, brachte gestern die Regiments-Kapelle eine Abendmusik.

— **Zur Mahnung.** Als das Auftreten von Knak und Genossen, sowie die berechtigten Gegendemonstrationen in Berlin, in Alt- und Neu-Trebbin ꝛc. bekannt wurden, da erregte jenes auch hierorts eine allgemeine Mißbilligung und diese fanden einen lebhaften Anklang. Es hatte den Anschein, als ob auch in unserer deutsch-protestantischen Stadt, wo die von Luther ausgegangene Bewegung früh und so tiefe Wurzeln schlug, daß sie die Jesuiten trotz aller ihrer schlauen und auch gewaltthätigen Bestrebungen im 17. und 18. Jahrhundert nicht mehr auszuroden vermochten, eine Kundgabe für die Freiheit auf religiösem Gebiete gegen die seitens der von den vermeintlichen Orthodoxen angestrebten Bevormundung erfolgen würde. Noch ist Nichts geschehen, und doch hat die in Rede stehende Angelegenheit nicht blos ihre komische Seite, welche „Kladderadatsch" mit so großem Geschick ausgebeutet hat, sondern auch eine sehr ernste Seite, welche den Fortschritt auf günstigem, politischem und wirthschaftlichem Gebiete — ein religiös bornirtes Volk, die Geschichte lehrt's, ist überhaupt dumm, politisch unfrei und unwirthschaftlich, selbst im Besitz von Gott gesegnetsten Fluren arm — sehr wesentlich berührt. Mag der zeitige Jahresmoment nicht gerade zu Versammlungen und Deliberationen einladen und aufmuntern, so sollte doch jene Angelegenheit nicht vergessen werden und theilen wir deshalb folgende Mahnung der „Lib. Corresp." mit. Sie schreibt: „Als durch das allgemeine Erstaunen, der große Unterschied festgestellt war, welcher zwischen dem Glauben und den Vorstellungen der großen Masse des Volkes und denen von Knak und Genossen besteht, kamen natürlich eine Reihe von Vorschlägen, wie dem Einfluß dieser kleinen aber mächtigen Partei auf Kirche und Schule zu begegnen sei. In Bezug auf die Schule fand schnell eine allgemeine Uebereinstimmung statt: Trennung der Schule von der Kirche, Aufhebung des unwürdigen Verhältnisses, welches die Schule als ein Anhängsel der Kirche erscheinen läßt, Selbstständigmachung des Unterrichtswesens ohne geistliche Aufsicht, confessionslose Schule, das sind die Forderungen, in denen sich so schnell eine solche Uebereinstimmung kundgegeben hat, daß darüber kaum noch eine Diskussion stattfindet. Diese Frage ist reif und die Aufgabe ist nur die, diese wichtige Angelegenheit nicht wieder in den Hintergrund drängen zu lassen, sondern immer wieder auf die Entscheidung, die, wie gesagt, vollständig vorbereitet ist, herzudrängen. Dieser Aufgabe müssen sich Einzelne wie Vereine widmen, dann müssen die Lehrer und Kommunen als die Zunächstbetheiligten jede Gelegenheit benutzen, um diese Forderungen immer wieder von Neuem bestimmt auszusprechen, besonders aber muß der Landtag energisch und endlich auch einmal rücksichtslos seine Stimme erheben, um diese Forderung zur Geltung zu bringen." — Also vergesset die Orthodoxen und ihre Bestrebungen nicht!

— **Eisenbahnangelegenheiten.** Am Montag den 27. beginnen die Mauerarbeiten (Herr Reinicke jun.) und die Zimmerarbeiten (Herr Behrensdorff) auf der Eisenbahnstrecke Papau-Lipnicken. — Nach einem on-dit, welches uns für wohlbegründet erscheint, steht in nächster Zeit der definitive Entscheid über die Lage der Eisenbahnbrücke seitens der beiden betreffenden Ministerien zu erwarten. Das fortifikatorische Interesse steht hiebei freilich in erster Linie. — Die Bohrungen für die Richtung der Eisenbahnbrücke vom Rudak-Fort nach dem Jakobs-Fort gehen ihrem Ende entgegen, da nur noch der Baugrund für zwei Pfeiler bei der Bazar-Kämpe festzustellen ist.

— **Zum Festungs-Rayons-Gesetz.** Wie sehr dieses Gesetz die Erweiterung unserer Stadt und damit den Aufschwung des gewerblichen Lebens ihrer Bewohner durch den jene eng umschließenden Festungsgürtel behindert, dürfen wir nicht mehr darlegen, da jeder Hiesige diese betrübsame Thatsache aus eigener Wahrnehmung kennt, oder ihren Druck fühlt. Nach den Erfahrungen des Krieges in der Krimm, in Schleswig-Holstein und von 1866 glaubte man hoffen zu dürfen, daß jenes Gesetz im Interesse der gewerblichen, der produktiven, die Einnahmen des Staats mehrenden Thätigkeit reformirt, mindestens eine mildere Anwendung finden würde. Was hatten die Festungen in jenen Kriegen und haben dieselben für eine Bedeutung? — Schwerlich eine andere als die Ritterburgen, Kastelle, also die mitteralterlichen Festungen nach Erfindung des Schießpulvers und der Kanone. Sie bilden jetzt malerische Ruinen. Einem ähnlichen Schicksale gehen die heutigen Festungen entgegen mit Rücksicht auf die heutige Kriegsführung und die jetzigen Wurfgeschosse, an deren Vervollkommenung fort und fort gearbeitet wird. So urtheilt von der Erfahrung geleitet der Laienverstand, anders freilich die fortifikatorischen Sachverständigen. Wir lesen nämlich: „Schon seit Jahrzehnten hat man in Preußen auf Abänderung des Regulativs in Betreff der baulichen Anlagen in Festungs-Rayons gedrungen. Nach diesem jetzt im ganzen Bundesgebiet geltenden Gesetze ist das ob und wie in der Nähe von Festungen gebaut werden darf, dem „alleinigen Befinden" der Militärbehörden anheimgegeben. Die wachsende industrielle Bedeutung von Städten wie z. B. Magdeburg, Stettin u. s. w. ließ solche Beschränkungen um so drückender empfinden, je zweifelhafter der militärische Werth der vorhandenen Werke im Laufe der Zeit geworden ist. Das Aufgeben, bezw. die gänzliche Umgestaltung derselben, ist daher schon seit langer Zeit Gegenstand von Verhandlungen. Trotzdem haben nun, wie man der „Dtsch. Vlkstg." aus Berlin schreibt, unsere Ministerien es jetzt für gut befunden, einer hier und da unter dem Drucke der Verhältnisse entstandenen milderen Praxis der Behörden mit einem scharfen Rescript entgegenzutreten. Weil die Beseitigung einmal geschaffener Existenzen erfahrungsmäßig in den seltensten Fällen zu erreichen", wird in dem durch das neueste Ministerialblatt abgedruckten Rescript das „ungesäumte und energische Einschreiten gegen beginnende Contravenienten" empfohlen. Auch soll darauf Bedacht genommen werden, daß die „Contravenienten nicht aus dem bestehenden Geschäftsgang, welcher eine Zusammenwirkung der Militär- und Civilbehörden bedingt, einen Vortheil zu ziehen suchen." Derartige energische Unterdrückungen entstehender „Existenzen" aus militärischem Interesse bilden auch einen nach Ziffern unmeßbaren Posten in dem stillen Militärbudget, welches neben dem in der Gesetz-Sammlung veröffentlichten Budget auf dem Lande lastet."

— **Commerzielles.** Wenn die russische Regierung der Ansicht ist, daß sie durch ihre Zollgesetzgebung ihre eigenen Interessen in landesväterlicher Fürsorge für die geliebten Unterthanen allein zu schützen bemüht sei, wenn auch die Nachbarstaaten noch so vielen Schaden leiden, so ist sie, wie tägliche Beobachtungen an der Grenze beweisen, in einem beklagenswerthen Irrthum. Den Selbstmord begeht Rußland darum, weil es seine ganze industrielle Entwickelung durch die Hemmung des internationalen Handels um viele Jahrzehnte dem Westen Europas nachstellt. Der Schmuggel wird trotz der schrecklichen Strafen, mit denen er bedroht wird, vorzugsweise von den eigenen Unterthanen betrieben, welche der Ueberzeugung leben, daß bei dem soliden, von ihrem Gewissen gut geheißenen Geschäfte, nur das Eine im Auge behalten werden müsse, der Zollwache vorsichtig auszuweichen, wenn sie ihr vorgeschriebenes Terrain durchstreift. — Und wer hält das Schutzzoll-System in Rußland aufrecht und wer bestärkt die Regierung desselben im Festhalten dieses am Volkswohlstande zehrenden Systems? — Die großen Industriellen, welche theils der Regierung direkt angehören, theils mit ihr indirekt in Verbindung stehen und Mittel und Wege haben jeden verständigen und um des Ganzen willen erforderlichen Fortschritt auf wirthschaftlichem Gebiete zu verhindern. So lange das russische Volk, welches zumeist in Wirkung des Prohibitiv-Syems von Tage zu Tage ärmer wird, nicht die Einsicht und Macht gewinnt jene industriellen Blutegel unschädlich zu machen, so lange ist auch an eine Aenderung der unvolkswirthschaftlichen Politik Rußlands nicht zu denken. Der Eintritt dieser Aenderung zum Besseren (auch für uns) steht aber nicht so schnell zu erwarten, erst am Vorabend des Staatsbanquerotts auf den die russische Finanzwirthschaft direkt zusteuert.

Industrie.

— **Zur Ernte in Polen.** Die Ernte geht im ganzen Lande gut von Statten, und verspricht eine gute Mittelernte zu werden. Der Roggen wird stark schüttend und der Weizen als schön und reich bezeichnet. Die Sommersaaten haben nicht überall stark gelitten, auf schlechtem Boden jedoch sind sie während der Dürre ganz verbrannt. Aus Rußland gehen traurige Nachrichten, ganz besonders über Zuckerrüben, ein, in Folge dessen die Preise im Laufe von 5 Tagen um beinahe 10% gestiegen sind. Zucker feinster Qualität findet jetzt hier mit 4 Rbl. 30 Kop. pro Stein (24 Pf. polnisch) Abnehmer.

— **Landwirthschaftliches.** Auf der letzten Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins zu Rheden wurde den Mitgliedern eine Mähmaschine von Eckert in Berlin (220 Thlr.) vorgeführt, welche ganz vortrefflich arbeitete. Gleichwohl zeigte sich unter den Mitgliedern nur wenig Kauflust, so daß die auf Vereinskosten angeschaffte Maschine, als sie schließlich versteigert wurde, für 170 Thlr. fortging. Manchem der Herren mag es nachträglich leid gewesen sein, mit einem Mehrgebot zurückgehalten zu haben, da namentlich in Sommern wie der diesjährige, wo die Erntearbeiten so drängen und nicht genügende Menschenkräfte zu beschaffen sind, die Hilfe einer Mähmaschine schätzendswerth ist.

(Gr. Ges.)

— **Den Besitzern von Loosen auf „Bad Fistel"** bei Minden, welches bekanntlich vor zwei Jahren zur Verloosung kommen sollte, was sich aber als Schwindel erwies, wird es interressant sein, zu erfahren, daß seitens der Staatsbehörde jetzt gegen einen Bankier in Frankfurt a. M. als einen Hauptdebiteur der Loose vorgegangen wird und so die Aussicht auf Rückerstattung der Loosgelder an Wahrscheinlichkeit gewinnt. (Von diesen Loosen sollen auch hierorts und in der Umgegend keine ganz geringe Zahl untergebracht sein. Nun, die Besitzer hätten ja jetzt die Aussicht zu ihrem Schaden zu kommen. Anm. d. Redaktion).

Das Post-Dampfschiff
„Germania, Capt. Schwensen"
von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft ist am 21. Juli wohlbehalten in New-York angekommen.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 24. Juli. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$82\frac{5}{8}$
Warschau 8 Tage	$82\frac{1}{4}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$63\frac{5}{8}$
Westpreuß. do. 4%	$82\frac{3}{4}$
Posener do. neue 4%	$85\frac{1}{2}$
Amerikaner	$77\frac{1}{2}$
Oesterr. Banknoten	$89\frac{5}{8}$
Italiener	$54\frac{1}{8}$
Weizen:	
Juli	$71\frac{1}{4}$
Roggen:	fester.
loco	55
Juli	$54\frac{1}{2}$
August	$52\frac{1}{4}$
Herbst	$50\frac{1}{4}$
Rüböl:	
loco	$9\frac{3}{4}$
Herbst	$9\frac{7}{12}$
Spiritus:	fester.
loco	$19\frac{5}{12}$
Juli	$18\frac{7}{8}$
Herbst	$17\frac{3}{8}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 24. Juli. Russische oder polnische Banknoten $82\frac{5}{8}$–$82\frac{3}{4}$, gleich 121–$120\frac{5}{6}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 24. Juli. Temp. Wärme 18 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand 2 Fuß 9 Zoll.

Inserate.

Am 16. d. Mts. verstarb nach kurzem Leiden zu Lippspringe, im 36. Lebensjahre unser Sohn und Bruder der
Dr. Richard Schirmer
Stabsarzt im 5. Ostpr. Inf.-Regiment.
Die Hinterbliebenen.

Durch die Geburt einer gesunden Tochter wurden heute früh erfreut
Thorn, den 24. Juli 1868.
Scholly Behrend,
Maria Behrend geb. Behrend.

Schlesinger's Garten.

Heute Sonnabend, den 25. d. Mts.:

GROSSES

CONCERT

à la Strauss

von der Capelle des 8. pomm. Inf.-Regts. Nr. 61.

Zur Aufführung kommen unter Anderen: Ouverture zur Oper „die Zauberflöte" von Mozart; Ouverture zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" von Nicolai; Ouverture „Der Herzog von Olonna" von Auber. Reverie von Vieuxtemps, für Orchester v. A. Lang. Auf vieles Verlangen „Abendglöckchen" Idylle von Bach.

Anfang 7 Uhr, Entree à Person $2^{1}/_{2}$ Sgr.

Familien von 3 Personen 5 Sgr.

Th. Rothbarth.
Capellmeister

Morgen Sonntag, **großes Concert.**
Anfang 7 Uhr.

Sonntag, den 26. Juli,

Gartenmusik

im goldenen Löwen auf der Mocker.

Anfang $4^{1}/_{2}$ Uhr. Entree $1^{1}/_{2}$ Sgr.

Die Marketenderei der Brückenkopfkaserne ist in der nächsten Zeit anderweitig zu verpachten. Pachtliebhaber haben sich spätestens bis zum 15. August cr. bei dem Unterzeichneten zu melden, um das Nähere zu erfahren.

Thorn, den 23. Juli 1868.

Frhr. v. Tschammer,
Hauptmann.

Mich dem geehrten Publikum als

Instrumenten-Stimmer

empfehlend, berufe ich mich auf nachstehendes Zeugniß. Bestellungen werden in meiner Wohnung (Gerechtestraße bei Hrn. Maurermeister **Reinicke jun.**) oder in **Marquart's Hôtel** entgegengenommen.

H. E. Calix,
Hofinstrumentenmacher Ihrer Majestät der Königin Elisabeth.

Herrn Instrumentenmacher **H. E. Calix** bescheinige ich auf seinen Wunsch, daß derselbe wiederholt meinen Flügel zu meiner vollständigen Zufriedenheit gestimmt hat.

Thorn, den 23. Juli 1868.

Dr. Meyer, Justizrath.

Gustav Meyer,

Neustadt Nro. 2

empfiehlt sein Lager optischer und mechanischer Instrumente als: Operngläser, Lorgnetten, Brillen, Pince-nez in allen Fassungen, mit vorzüglichen Gläsern jeder Art, Fernröhre, Mikroskope, Lupen, Thermometer, Alkoholometer, Milchprober, Barometer, Reißzeuge und Wasserwagen 2c. 2c. bei bester Arbeit, zu soliden festen Preisen.

Am 13. October d. J. findet zu Köln eine

Pferde-Markt-Lotterie

statt. Es werden 25,000 Loose à 1 Thlr. ausgegeben. Man gewinnt:

Eine vollst. Equipage mit 4 Pferden (an Werth 3000 Thlr.); eine vollst. Equipage mit 2 Pferden (an Werth 2500 Thlr.); Eine Equipage zu 1500 Thlr; — 1000 Thlr.; — 800 Thlr.; 8 Luxuspferde; 18 Arbeitspferde; Geschirre, Reitutensilien, Maschinen u. s. w.

Bestellungen auf Loose à 1 Thlr. nimmt an die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn.

Möbel und **Särge** sind stets vorräthig Neustadt 122 beim Tischlermstr. **Golaszewski.**

Möbl. Zimmer m. Alkoven verm. **Sztuczko.**

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Hamburg und New-York.

Southampton anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe

Cimbria,	Mittwoch,	29. Juli.	Morgens.	Allemania,	Mittwoch,	26. Aug.
Saxonia,	Mittwoch,	5. Aug.		Borussia*	Sonnabend,	29. Aug.
Hammonia,	Mittwoch,	12. Aug.		Holsatia,	Mittwoch,	2. Septbr.
Germania,	Mittwoch,	19. Aug.		Westphalia (im Bau).		

Morgens.

Die mit * bezeichneten Schiffe laufen Southampton nicht an.

Passagepreise: Erste Kajüte Pr. Crt. **165** Thlr., Zweite Kajüte Pr. Crt. **100** Thlr., Zwischendeck Pr. Crt. **50** Thlr.

Vom **19. August** inclusive an, wird der Zwischendeckspreis auf Pr. Crt. **55.** Thlr. erhöht.

Fracht L. 2. — pr. 40 hamb. Cubicfuß mit 15 % Primage, für ordinaire Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Verein. Staaten **4** Sgr., Briefe zu bezeichnen: „per Hamburger Dampfschiff",

und zwischen **Hamburg** und **New-Orleans,**

auf der Ausreise **Havre** und **Havana**, auf der Rückreise **Havana** und **Southampton** anlaufend,

Saxonia,	1. October,	Saxonia,	31. December,
Bavaria,	1. November,	Bavaria,	1. Februar 1869,
Teutonia,	1. December,	Teutonia,	1. März 1869.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Thlr. 200, Zweite Cajüte Pr. Crt. Thlr. 150, Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. 55.

Fracht L. 2. 10. pr. ton von 40 hamb. Cubicfuß mit 15% Primage.

Näheres bei dem Schiffsmakler **August Bolten,** Wm. Millers Nachfolger, Hamburg, sowie bei dem für Preußen zur Schließung der Verträge **für vorstehende Schiffe allein** concessionirten General-Agenten

H. C. Platzmann, in Berlin, Louisenplatz 7 und Louisenstraße 1

und dessen Spezial-Agenten **Jacob Goldschmidt** in Thorn.

Wenn auch fürstliche Personen in Krankheitsfällen neben tausenden Leidender aus allen Ständen eines Präparates sich bedienen, so muß dessen gutes Renommé unerschütterlich feststehen. Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstraße Nr. 1.

Telegr. Depesche aus Schloß Branitz bei Cottbus a. O. An einer schweren Krankheit leidend, ersuche ich mir umgehend von Ihrem berühmten Malzextract-Gesundheitsbier zu senden.

Fürst Pückler-Muskau.

Schleusingen, d. 5. Juli 1868.

Von ihren rühmlichst bewährten Malz-Gesundheits-Präparaten erbitte ich mir für meinen kranken Mann, den Königl. Postverwalter **Julius Seidelmann,** Folgendes: 25 Fl. Malzextract-Gesundheitsbier und 1 Pfd. Malz-Gesundheitschokolade, womöglich umgehend zu senden. **Ich wende mich direct an Sie, um die Präparate möglichst frisch und unverfälscht zu erhalten.** Ihre ganz ergebene **Cäcilie Seidelmann.**

Strzeszkow, Kreis Wongrowice, d. 6. Juli 1868.

Seit zwei Jahren liege ich am ganzen Körper gelähmt darnieder, aufmerksam gemacht auf Ihre Malzfabrikate, versuchte ich es möglich zu machen, bei meinen beschränkten Mitteln, 1 Pfd. ihrer Chocolade zu erwerben. Nach Gebrauch derselben **fühlten sich meine Kräfte so gehoben,** daß in mir die Ueberzeugung erwachte, nach längerem Gebrauch derselben würde ich wieder Herr meiner Bewegungen sein. Folgt Bestellung. **Rudolph Henning.**

Vor Fälschung wird gewarnt!

Von sämmtlichen weltberühmten Johann Hoff'schen Malz-Fabrikaten halte ich stets Lager. **R. Werner.**

---

50 Scheffel alte aber noch gute gesunde **Eßkartoffeln** sucht zu kaufen

H. F. Braun.

Strauß-, Band-, Faden-, Stern-Nudeln und ächte ital. Macaronen in allen Formen, wie ferner Schweitzer-, Edamer, holl. Süßmilch-, ächten bair. □ Käse, alles von delikatem Geschmack empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Feinste gerippte Paraf. Lichte à $7^{1}/_{2}$ Sgr. pr. Pack, wie ferner sehr feine Thees für $1^{1}/_{2}$ Thlr. pr. Pfund, — ächter Mandarinen Arak, feine Rums, bei **A. Mazurkiewicz.**

Wohlschmeckendes Obst, stets frisch und billig zu haben bei **Borkowski.**

Neustadt Nro. 238.

Anfertigung von **Jagd- und Scheibengewehren, System Zündnadel-, Lefaucher- und Percussion-, Revolvern, Salon und Pistonpistolen.**

Reparaturen sauber, schnell und billig.

Zahlen- und Buchstabenstempel, Brenneisen, Anschlaghammer, Namenschilder in Metall, Pettschafte 2c. 2c.

„Aechtes Bleischroot."

Eduard Reissmüller,
Büchsenmacher.

Neustadt Nro. 238.

Zwei **Lehrlinge** sucht
Tischlermstr. **Golaszewski.**

Die Beletage, Culmerstr. Nr. 337 ist vom 1. October cr. zu vermiethen.

---

1 Wohnung von 2 Stuben nebst Zubehör für 56 Thlr. zu vermiethen, Kulmerstr. Nr. 342. Näheres 2 Treppen nach hinten.

---

1 möblirte Stube zu verm. Weißestr. 77, 1 Tr.

Neust. Markt 231 sind zwei Parterrezimmer, bisher zum Comptoir benutzt, vom 1. October zu vermiethen.

Ein **Seitenladen** ist sofort zu vermiethen.
L. Sichtau. Altst. MarktNr. 130.

Es predigen:

Am 7. Sonntage nach Trinitatis, den 26. Juli.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Vormittags Herr Pfarrer Liedtke aus Gremboczyn.

Militärgottesdienst 12 Uhr Mittags, Herr Garnisonprediger Eilsberger.

Nachmittags Herr Superintendent Markull.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.

Vormittags Herr Pfarrer Klebs.

Nachmittags Herr Pfarrer Schnibbe.

Dienstag, den 28. Juli, 8 Uhr Morgens, Wochen-Andacht Herr Pfarrer Klebs.

Mittwoch, den 29. Juli, Abends 6 Uhr, Missionsstunde Herr Pfarrer Schnibbe.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**